

KURZ- NACHRICHTEN

MITTEILUNGEN DER STIFTUNG GERTRUD KURZ



Editorial

Liebe Spender_innen*, liebe Interessierte

Am 26. Juni 2012 jährt sich der Todestag von Gertrud Kurz zum 40. Mal.

Gertrud Kurz mag für ältere Generationen bis heute als «Flüchtlingsmutter» in Erinnerung geblieben sein. Ansonsten ist sie im öffentlichen Bewusstsein jedoch weitgehend vergessen und bietet allenfalls Stoff für Geschichtsbücher. *Tempi passati!* Warum sollten wir uns also überhaupt an sie erinnern? Was kann die Erinnerung an das Leben und das Engagement von Gertrud Kurz heute bewirken? Und wie kann sich heute eine Stiftung mit dem Namen Gertrud Kurz überhaupt legitimieren?

1992 wurde Gertrud Kurz als erste Frau mit einer Gedenkmünze der schweizerischen Eidgenossenschaft geehrt. Spätestens damit wurde sie auch für die offizielle Schweiz zur Verkörperung der humanitären Tradition der Schweiz – in einer Linie mit Henry Dunant und Johann Heinrich Pestalozzi. Aber eigentlich sollte uns Gertrud Kurz nicht in erster Linie an die humanitäre Tradition der Schweiz erinnern, sondern an deren Kehrseite, die unmenschliche Politik dahinter. Auf der Gedenkmünze ist



Gedenkmünze Gertrud Kurz von 1992.

Wie die Gedenkmünze hat auch Gertrud Kurz zwei Seiten: Sie war nicht nur die gütige und liebevolle «Flüchtlingsmutter», sondern auch eine politische Kämpferin. Sie war oft keine bequeme Persönlichkeit für die Repräsentanten der offiziellen Schweiz. Sie interessierte sich für menschliche Schicksale – nicht für Staatsräson und Opportunität. Sie schaute nicht weg und sprach aus, was niemand zu sagen wagte. Sie war überzeugt: «Man muss sich stören lassen».

Die aktuelle Ausgabe der Kurznachrichten ist der Erinnerung an Gertrud Kurz gewidmet. Dies jedoch nicht mit dem Blick auf die Vergangenheit, sondern mit Blick auf die Gegenwart und die Zukunft. Die Erinnerung ist nicht etwa rein historischer Natur, sondern betrifft vor allem unser Engagement im Hier und Jetzt.

Die offizielle Erinnerungspolitik suggeriert, dass unmenschliche Lebensumstände in einer vergangenen Schweiz zu suchen sind. In einer Vergangenheit, in der grosse Persönlichkeiten wie Gertrud Kurz die humanitäre Tradition der Schweiz gerettet haben. *Tempi Passati!* Aber welches sind die Stacheldrähte von Heute? Wo verlieren heute Menschen ihre Würde im Namen von Nation, Wohlstand oder Staatsräson? Wo würde sich Gertrud Kurz heute stören lassen? Wo müssen wir uns heute stören lassen?

Seit fast über 30 Jahren engagiert sich die Soziologin Anni Lanz gegen menschenunwürdige Politik. Lesen Sie ab Seite 2 im Interview mit ihr, wie sie ihr humanitäres Engagement trotz widriger politischer Umstände begründet und sich darin vom Geist Gertrud Kurz' inspirieren lässt.

Heute haben viele keine Zeit, sich stören zu lassen, anderen wiederum fehlt angesichts der fremdenfeindlichen Stimmung der Mut dazu. Wiederum andere haben aufgrund medialer Bilderflut und politischer Nüchternheit nicht den Geist dazu: Sie haben gelernt, in Flüchtlingen, Sans-Papiers, Migrant_innen und Second@s nicht Menschen, sondern soziale Kosten, logistische Probleme, rentable Arbeitskräfte, rechtliche Lücken oder politische Manövriermasse zu sehen.

Georg Kreis, Historiker und ehemaliger Präsident der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus macht sich daher einige Kurzgedanken über ein mögliches humanitäres Ethos im Hier und Jetzt: Wir müssen lernen, uns stören zu lassen, wir benötigen Vorbilder dazu, und wir sollen uns gemeinsam stören lassen. Oder wie er sagt: Zivilcourage ist ansteckend.

Die Stiftung Gertrud Kurz versucht, den Geist von Gertrud Kurz in der Gegenwart umzusetzen. Insbesondere mit den unterstützten Projekten (s. Seite 3) möchten wir es benachteiligten Menschen ermöglichen, an der Gesellschaft teilzuhaben und sich selbst eine Stimme zu geben. Zudem wollen wir auch unter den Projektbeteiligten, unter unseren Spender_innen, im Stiftungsrat aber auch in der Öffentlichkeit eine Kultur fördern, sich stören zu lassen. Damit versuchen wir einen Beitrag zu leisten, dass weder Gertrud Kurz noch Zivilcourage, Menschenwürde und Solidarität in Zukunft nur noch als Gegenstände in Geschichtsbüchern figurieren.

Wir wünschen eine inspirierende Lektüre dieser Kurznachrichten und hoffen, Sie mit dem Geist von Gertrud Kurz anstecken zu können. Lassen Sie sich stören!

*Neela Chatterjee und Rohit Jain
Ko-Präsidium*

Gertrud Kurz war überzeugt:

«Man muss sich stören lassen».

deshalb nicht das Angesicht der gütigen «Mutter Kurz» abgebildet, sondern ein Stacheldraht. Ein Stacheldraht, der jüdische Flüchtlinge im Zweiten Weltkrieg aus der Schweiz fernhalten sollte. Ein Stacheldraht, an dem sich Gertrud Kurz stürzte und gegen den sie intelligent, mutig und hartnäckig ankämpfte.

* Wir verwenden in unseren Kurznachrichten den so genannten «Gender Gap». Während das Binnen-I (SpenderInnen) die Gleichberechtigung von Männern und Frauen anstrebt, ist der «Gender Gap» (Spender_innen) ein Mittel der sprachlichen Darstellung aller sozialen Geschlechter und Geschlechtsidentitäten. Der Zwischenraum verweist auf diejenigen Menschen, die nicht in das binäre Frau/Mann-Schema hineinpassen, wie insbesondere Intersexuelle oder Transgender.

In dieser Nummer

Interview mit Anni Lanz: «Gertrud Kurz war eine politisch denkende und handelnde Person»	2
Unterstützte Gesuche 2011	3
Kurz-Gedanken von Georg Kreis: «Was können wir für unser heutiges Engagement von Gertrud Kurz lernen?»	4
Finanzbericht 2011	4

«Gertrud Kurz war eine politisch denkende und handelnde Person»

Frau Lanz, am 26. Juni 2012 jährt sich der Todestag von Gertrud Kurz zum 40. Mal. Wer ist Gertrud Kurz für Sie?

Ein Vorbild, wie viele andere Frauen und Männer, die während dem Zweiten Weltkrieg Flüchtlinge aufgenommen hatten. Dazumal war für ein Eintreten gegen Ungerechtigkeit enorm viel Zivilcourage nötig, mehr als heute. Daher bewundere ich Gertrud Kurz.

Auch Sie haben sich persönlich in Ihrem Leben gegen Ausgrenzung und Diskriminierung gewehrt sowie für Menschenrechte engagiert und tun es noch heute. Wo sehen Sie Bezüge Ihrer Arbeit zu der von Gertrud Kurz?

Ich nehme Flüchtlinge und abgewiesene Menschen bei mir auf. Wahrscheinlich nicht in jenem Umfang wie Gertrud Kurz. Aber bei mir wohnt fast immer jemand. Das Zusammenleben mit diesen Menschen sowie mein fast täglicher Gang ins Ausschaffungsgefängnis bewahren mich davor, mich mit den ungerechten Verhältnissen zu arrangieren, wiewohl ich zur privilegierten Minderheit der Weltgesellschaft gehöre. Ich war in meinem Leben nie direkt mit Krieg und Armut konfrontiert, bleibe mir aber durch die direkten Kontakte mit den Benachteiligten bewusst, dass sie es sind, die für unseren Wohlstand bezahlen mussten und müssen. Deshalb ist mir neben der konkreten Hilfeleistung das politische Engagement wichtig.

Gertrud Kurz war eine Frau aus einem bürgerlichen Hause mit sozial engagierten Eltern. Sie begann sich nach der Kristallnacht im November 1938 verstärkt für jüdische Flüchtlinge einzusetzen und organisierte eine spontane Weihnachtsfeier für alle Flüchtlinge in der Stadt Bern. Wie war das bei Ihnen?

Auch ich stamme aus einem bürgerlichen Haus und bin mit einem traditionellen Frauenbild aufgewachsen, wurde aber in den 70er Jahren durch die neue Frauenbewegung politisiert. Es war für mich selbst eine Befreiung, die mich zu selbstbestimmtem Handeln ermächtigte. Weil die Frauendiskriminierung und die Ausgrenzung von Flüchtlingen viele Parallelen haben, wie die Abwertung aufgrund angeborener oder zugeschriebener Eigenschaften, war mein migrationspolitisches Engagement eine logische Konsequenz.

Gertrud Kurz war eine politische Frau, sie publizierte im Kreuzritter-Mitteilungsblatt Artikel über die Situation der Flüchtlinge und hielt Referate. ...

...ja, sie war eine politische Frau, dem stimme ich zu.

... Jedoch, sie wurde nicht zwingend als politisch angesehen: Als «Mutter Kurz genoss Gertrud Kurz auch Respekt bei den männlich dominierten Behörden. Möglicherweise eröffnete ihr gerade dieses stereotype Bild der nichtpolitischen fürsorglichen Frau viele Tore. Wie ist das bei Ihnen, als dezidiert politisch auftretende Aktivistin.

Politisch zu sein ist für mich ein umfassenderer Begriff, als einfach ein politisches Amt einzunehmen. Gertrud Kurz ist ja direkt zu den Behörden gegangen, hat sie mit Problemen und Forderungen konfrontiert, ging an die Öffentlichkeit und handelte damit politisch. Glaubwürdigkeit ist manchmal wichtiger dafür, ob man überhaupt Gehör findet, als die politische Provenienz.

«Uns ist wichtig, dass sie die Würde wahren»

Wo setzen Sie sich aktuell ein in Ihrem politischen Engagement?

Ich versuche, meine Überzeugung zu leben und zeige den Diskriminierten unserer Gesellschaft, dass mir ihre Würde ebenso wichtig ist wie meine eigene. Die Sans-Papiers beispielsweise

weisen haben im Gegensatz zu den anerkannten Flüchtlingen nur eine kleine Lobby. Damit wir den illegal anwesenden Menschen durch materielle Unterstützung, Rechtsberatung und soziale Kontakte helfen können, haben wir uns vernetzt. Uns ist wichtig, dass sie ihre Würde wahren können, auch wenn die Gesellschaftsmehrheit sagt, sie seien überflüssig und müssten verschwinden. Menschenrechte schützen die Diskriminierten, und Menschenrechtsarbeit war stets eine Aktivität von Minderheiten.

Was hat sich geändert in der Arbeit für Flüchtlinge und Sans-Papiers in den letzten 40 Jahren?

Am Anfang der Asylbewegung in den 80er Jahren waren den engagierten Personen die konkreten Erfahrungen aus dem Zweiten Weltkrieg viel präsenter. Dieser Bezug auf die Verfolgung und Flucht jüdischer Menschen wurde in der Schweiz zunehmend tabuisiert, ebenso die Benennung von Rassismus. Dadurch ist uns ein wichtiges historisches Vermächtnis abhanden gekommen. Die öffentliche Erinnerung an Gertrud Kurz wirkt diesem bedeutsamen Verlust entgegen.

Und die jungen Menschen, sehen Sie hier Engagement, trotz fehlendem Bezug zum 2. Weltkrieg?

Zum Glück treffe ich immer wieder auf junge Leute, für die das Engagement für Men-



Anni Lanz ist Soziologin, Feministin, Menschenrechtsaktivistin und Wirtin. Neben vielen anderen Aktivitäten ist sie seit über 30 Jahren in der Asylbewegung engagiert. Sie setzte sich in den 1990er Jahren auf internationaler Ebene für die Anerkennung frauenspezifischer Fluchtgründe ein. Sie war von 1995 bis 2004 politische Sekretärin bei «Solidarité sans frontières» und dort aktiv an der Lancierung der öffentlichen Kampagne für die Rechte von Sans-Papiers beteiligt. Sie erhielt mehrere Preise für ihr

politisches und humanitäres Engagement, u.a. erhielt sie 2004 die Ehrendoktorwürde der juristischen Fakultät der Universität Basel. Zurzeit ist sie beim Solinetz Region Basel sowie als Sekretärin der nationalen Plattform für Sans-Papiers aktiv.

Von Anni Lanz sind erschienen:

Maja Wicki / Anni Lanz (Hrsg.): So viel standen wir durch. Dorthin können wir nicht zurück. Flucht- und Exilgeschichten von Kriegsvertriebenen aus den ehemaligen Jugoslawien, Zürich, 1997.

Anni Lanz / Manfred Züfle: Die Fremdmacher. Widerstand gegen die schweizerische Asyl- und Migrationspolitik, Zürich, 2006.



Tagtägliches Engagement: Anni Lanz mit Aktivist_innen vor einem Ausschaffungsgefängnis.
(copyright: Christine Bärlocher)

schenrechte ebenso verpflichtend ist, die mit ihrem Einsatz für Diskriminierte eine Aufgabe übernehmen, die man nicht so leicht ablegt wie einen Job. Es ist die Empörung gegen Ausgrenzung und Ungerechtigkeit, die sie trägt.

«Es geht um die Angst vor Wohlstandsverlust»

Blicken wir weit nach vorne, ins Jahr 2072, dem 100. Todestag von Gertrud Kurz. Wie wünschen Sie sich die Schweiz? Und was muss geschehen, damit dies Realität wird?

Ich glaube kaum, dass sich die Einsicht, dass sich Migrationsprobleme nur über eine gerechtere Ressourcenverteilung lösen lassen, bei uns wirtschaftspolitisch durchsetzen lässt – obwohl das eigentlich alle wissen. Ich glaube, unsere Migrationspolitik verändert sich erst durch die steigende Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt nach Menschen aus armen Ländern. Aber auch eine solche Veränderung würde die missliche Situation in den Herkunftsländern nicht verändern.

Ich nehme Fremdenangst nicht ernst, denn letztlich geht es den Fremdenfeindlichen weniger um die Angst vor diskriminierten Menschen als vielmehr um die Angst vor Wohlstandsverlust. Mehr Gerechtigkeit heisst weniger Privilegien. Unsere privilegierte Situation hängt doch schlicht davon ab, dass andere Länder sich bei uns verschulden und dass ein bedeutender Teil ihrer Ressourcen uns zufließen. Wir haben von den Kolonien ebenso profitiert wie von den postkolonialen Wirtschaftsstrukturen. Das Festhalten an unseren Privilegien erzeugt einen unlöslichen migrationspolitischen Widerspruch. So bleibt die Optik der zuwandernden Besitzlosen diametral derjenigen der Schweizer Besitzstandswahrer entgegengesetzt. Dieser Widerspruch besetzt auch das Denken mancher Linker, wie beispielsweise das neue Migrationspapier der SP Schweiz zeigt.

Hm..., klingt eigentlich sehr pessimistisch. Wir werden ja unseren Wohlstandsvorteil stets verteidigen wollen. Oder liegt der Schlüssel zu gerechterem Handeln in der Erkenntnis der Bevölkerung, dass wir unser Leben auf Kosten anderer führen und dies letztlich ungerecht ist?

Aus der Analyse ungerechter Besitz- und Machtverhältnisse folgt nicht automatisch der Wunsch nach mehr Gerechtigkeit für alle. Eine solche Analyse kann auch zum Wunsch führen, sich vor externen Ansprüchen abzuschotten, um den Besitzstand zu verteidigen. Sie kann in Nationalismus und in den Wunsch nach einer starken, autoritären Führung umschlagen. Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Menschenrechte sind ja keine irreversible Errungenschaft, sondern bleiben uns nur erhalten, wenn wir sie stets aufs Neue erkämpfen. Sie hängen von einer engagierten Zivilgesellschaft ab. Und da bin ich bisweilen ziemlich pessimistisch, auch wenn meine Mitstreiter_innen und ich in Einzelfällen kleine Erfolge haben und uns darüber freuen.

Das klingt für mich jetzt wieder etwas ermutigender. Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Arbeit der Stiftung Gertrud Kurz?

Ich wünsche ihr, dass sie kritische, widerständige und engagierte Bewegungen unterstützen kann, die sich mit viel Fantasie und neuen Ideen gegen Diskriminierung stellen. Und für Emanzipation kämpfen – Menschenrechte haben ja einen emanzipativen Kern. Aber wichtig ist dabei, dass der Inhalt stimmt und auf Menschenrechte und Gerechtigkeit ausgerichtet ist. Und ich wünsche ihr, dass sie gleichzeitig das ideelle Vermächtnis von Gertrud Kurz weitertragen kann.

Vielen Dank für dieses Gespräch, Frau Lanz!

Interview: Tarek Naguib, Stiftungsrat

Unterstützte Gesuche 2011

Secondo Theaterfestival, Luzern	
Theatertournee zum Thema Heimat	500.–
Kurdischer Kulturverein, Biel	
Kulturabend	500.–
isa, Bern	
Nähatelier für Migrant_innen	500.–
Fahr.Werk.ö, Affoltern a. Albis	
Theaterprojekt	500.–
Interunido, Langenthal	
Pilotprojekt: Schenk mir eine Geschichte	1000.–
Zübyede Demir, Biel-Bienne	
Nähatelier	1000.–
NCBI Bern, Bern	
Mentoringprojekt: doCH möglich	1000.–
Solidaritätsnetz Sans-Papiers Bern	
Werbekosten für Benefizanlass	2000.–
Quartierarbeit Untermatt, Bern	
Veloprojekt «Vorwärts mit Velos»	500.–
Verein Palmyrah, Bern	
Tamilische Filmtage	500.–
Sentitreff, Luzern	
Aufbau Netzwerk Second@s	1000.–
Lora, Zürich / MigrazinZürich, Zusammenarbeit mit «klipp & klang radiokurse»	1000.–
Zigeunerkulturwoche Zürich	
Zigenerkulturwoche 2011	1000.–
BaBeL, Luzern / BaBeL-Strings, Streichorchester zur Integration	1000.–
Verein Zahnrad, Passepartout, Biel-Bienne	
Projekt «Ensemble»	500.–
SCI, Bern / TheaterFlucht	1000.–
Treffpunkt Untermatt, Bern	
Femmes-Tische	2000.–
Baobab Books, Basel	
Fremde Welten	2000.–
Sport – the Bridge, Bern	
Ethnopoly '11	2000.–
Solidarité sans frontières, Bern	
«Schluss mit der Heuchelei»	100.–
Stiftung Kinderdorf Pestalozzi, Trogen	
go4peace – Kinder-/Jugendwettbewerb	1000.–
Tamilischer Verein NW, Münchenstein	
Förderung Migrantenkinder	1000.–
Verein für die Rechte illegalisierter Kinder, Basel / Informationsbroschüre «Sans-Papiers-Kinder in der Schule»	1000.–
ZIB Zentrum für interkulturelle Bildung, Luzern / DMI Nachhilfeunterricht	1000.–
sans-papiers, Kontakt- und Beratungsstelle, Luzern / Pilotphase	1000.–
Interreligiöses Forum Basel IRF, Basel	
Woche der Religionen	1000.–
Stiftung Domicil, Zürich	
Intensivbetreuung für sozial stark belastete Familien mit Migrationshintergrund	2000.–
Migrations- und Jugendarbeit Kipferhaus, Hinterkappelen / Prisma Männerclub	1000.–
Fachstelle für Aids- und Sexualfragen, St. Gallen / Analfabeten-Flyer für afrikanische Migrant_innen	1000.–
Verein INTERKONO, Zollikofen	
Frauen InfoTREFF	2000.–
Anlaufstelle Sans-Papiers, Basel	
Rechtshilfefonds	1000.–
Total 31 Projekte	32 600 Franken

Was können wir für unser heutiges Engagement von Gertrud Kurz lernen?

Wir können uns an abstrakten Prinzipien, an Werten und Tugenden orientieren, zur Ermunterung brauchen wir aber Vorbilder, Menschen, wie man sagt, aus Fleisch und Blut, mit Herz und Kopf, männliche wie weibliche. Man muss als «gewöhnliches» Wesen diese nicht kopieren wollen in ihren oft herausragenden Leistungen, nicht Florence Nightingale oder Nelson Mandela sein, wichtig ist, dass die Richtung stimmt.

Die Beispiele deuten es an: Es geht nicht um Vorbilder irgendwelcher Art. Es geht um Modelle der vorbildlichen Menschlichkeit, die zeigen und beweisen, dass es möglich ist, mit allen Menschen dieser Erde in Freundschaft zusammen leben zu wollen, dass dies nicht eine unerreichbare Utopie, dass dies über das Leben von Personen zu gelebter Geschichte geworden ist und dass dieses tatkräftige Können für andere in ganz konkreter Weise ein segenreiches Gelingen war und ist.

Flüchtlinge sind ebenfalls Modellwesen, sie verkörpern in den meisten Fällen eine Grundform der Hilfsbedürftigkeit. Diese ist besonders anspruchsvoll, weil Hilfe für «eigene» etwas leichter mobilisierbar ist als für «ganz andere», als was doch Flüchtlinge in der Regel



angesehen werden, obwohl sie zugleich einfach Menschen sind – wie Du und ich.

Gertrud Kurz hat ihr humanitäres Engagement in einer Zeit gelebt, die eine andere war. Es ist schwierig und doch sehr nötig, die Ausgangslage jener Hilfe in unsere Zeit zu übertragen. Wer die Übertragbarkeit der Verhältnisse bestreitet, der betont, dass unsere Herausforderungen total anders seien. Gewisse Dinge mögen anders sein, die Grundanforderung ist aber die gleiche geblieben: dass wir die Not von Menschen zu unserer Sache machen. In dieser Hinsicht können wir viel und Wesentliches von Gertrud Kurz lernen, sofern wir das wollen. Zivilcourage kann ansteckend sein, sie

ist es aber nur dann, wenn wir für sie empfänglich sind. Also liegt es grundsätzlich an uns. Aber wir sind nicht alleine. Es gibt andere, die sich ebenfalls an einer Gertrud Kurz orientieren wollen. Und gemeinsam erreicht man bekanntlich mehr.

Von Georg Kreis, Historiker und 1995–2011 Präsident der EKR

KURZ - GEDANKEN

In dieser Rubrik äussern sich Spender_innen und engagierte Menschen darüber, weshalb sie die Stiftung Gertrud Kurz unterstützen.

Jahresbericht 2011

Neue Stiftungsräte und Stiftungsrätinnen, viele unterstützte

Projektbeiträge und ein wachsendes Defizit

Angesichts der grossen personellen Veränderungen im Stiftungsrat war für das Jahr 2011 vorerst die Konsolidierung des Stiftungsrates geplant. Umso erfreulicher ist es, dass der neue, tatkräftige Stiftungsrat bereits im März an der Retraite wichtige strategische Impulse für die Zukunft der Stiftung Gertrud Kurz anstossen konnte.

Der Stiftungsrat soll verstärkt werden

Ende 2011 ist mit David Urwyler ein weiteres langjähriges Mitglied aus dem Stiftungsrat zurückgetreten. Wir danken ihm herzlich für sein Engagement. Wir möchten den Stiftungsrat

nun mit zwei weiteren Fachpersonen aus dem Migrations-/Integrationsbereich verstärken um längerfristige Ziele in Angriff nehmen zu können. Bereits gefunden haben wir mit Trine Kunzendorf eine neue Buchhalterin als Nachfolge von Urs Mataré. Vielen Dank beiden für das ehrenamtliche Engagement!

Finanzen

Die Spendenbeiträge lagen 2011 bei 16500 Franken auf einem leicht tieferen Niveau als im Vorjahr (Fr. 17900). Die ausgeschütteten Projektbeiträge von insgesamt 32600 Franken (2010: 26400) gingen an 31 Projekte (2010: 25). Neben den Projektzuschüssen (80%) fallen auf der Ausgabenseite auch Kosten für den allgemeinen Betrieb an (z.B. für die Herstellung der Kurznachrichten). Das Defizit lag 2011 bei rund 19000 Franken (2000 Franken höher als 2010).

Vergabepaxis

Wie 2010 wurden auch 2011 grosszügig Projekte unterstützt. Die Liste der unterstützten Projekte auf Seite 3 vermittelt einen Eindruck der Vielseitigkeit der Projekte, die der Stiftungsrat im Sinne der Leitsätze als unterstützungswürdig erachtet hat. Das jährliche Defi-

zit soll jedoch nicht unkontrolliert wachsen. 2012 werden wir deshalb in der Vergabepaxis restriktiver vorgehen und auf eine bessere Balance zwischen Ausgaben und Einnahmen achten. Generell wird es in den nächsten Jahren darum gehen, neue Spender_innen zu gewinnen und uns weiteren möglichen Finanzierungsstrategien zu widmen, um weiterhin gute und wichtige Projekte unterstützen zu können.

Vielen Dank Ihnen, liebe Spender_innen, liebe Leser_innen für Ihre Unterstützung! Ein Dank sei hier auch speziell an den cfd gerichtet, der uns grosszügig seine Infrastruktur (Sitzungsraum, Kopierapparat) zur Verfügung stellt.

*Neela Chatterjee, Co-Präsidentin
Stiftung Gertrud Kurz*

Impressum

Verantwortliche Redaktion: Rohit Jain, Tarek Naguib
Lektorat: Corinne Widmer
Erscheinungsweise: zweimal jährlich (Mai+November)
Druck: Stämpfli AG Bern
Grafisches Konzept/Layout: Esther Bruni, Thun
Auflage: 1200 Ex.
Adresse: Stiftung Gertrud Kurz, Postfach 8344, 3001 Bern

Stiftung Gertrud Kurz
PC-Konto: 30-8732-5
www.gertrudkurz.ch